Wiener Stadt-Bibliothek.
52084 A

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt, und auf rechtmäßigem Wege nur zu beziehen durch die Buch und Musikalienhandlung von
Franz Kratz in Wien.

Wolfgang u. Constanze.

Characteribld mit Gesang in drei Akten von Anton Langer.

Musik von Franz v. Suppe.

Der Verkauf dieses Stückes gilt nur zur Darstellung für das vom Käufer zu selbiger Zeit innegehabte Theater und nur für seine Person, niemals aber bei Ortsveränderungen über dasselbe hinaus oder für andere Personen, sondern muß für Aufführungen an andern Orten und durch andere Personen ein Honorar nachgezahlt werden, wobei jedoch billige Rücksicht genommen werden soll.

Franz Kratz.

Im k. k. priv. Carltheater in Wien, mit großem Beifall aufgeführt.

Verlag von Franz Kratz in Wien.
Druck von Chr. Kappes, Wien.
1873.

J.N. 78464

(Besetzung im k. k. p. Carltheater:)

Die neue Dekoration im 3. Akt ist von den Hoftheatermalern Herrn Brioschi, Kautzky und Burghardt.

1. Bild: **Die Entführung aus dem Aug' Gottes.** 2. Bild: **Ideen zur Zauberflöte„.** — 3. Bild: **Frau Musika als Retterinn.**

Das 2. und 3. Bild spielen anderthalb Jahre später.

Kapellmeister Wolfgang Amadeus Mozart	Jauner
Frau Weber, Witwe . .	Fr. Mellin
Constanze, ihre Tochter . .	Frl. Link.
Baron Max Ripperda . .	Hr Wüst.
Clara, dessen Schw ster . .	Frl. Stettner.
Theater-Direktor Emanuel Schikaneder .	Hr. Matras.
Süßmeyer . . .	Hr. Küstner.
Hofkapellmeister Salieri . .	Hr. Door.
Casatti . . .	Hr. Fischer.
Wenzel Dlouby, Mozart's Diener .	Hr. Röhring.
Bäckermeister Schratt . .	Hr. Kracher.
Knobelsdorfer, Sollizitator .	Hr. Bleibreu.
Witwe Baldai, Wirthin zu „die drei Spuleu"	Fr. Schäfer.
Sali, } Kellnerinnen . .	Frl. Stummer
Mali, } . .	Frl. Sirée
Hanni, } . .	Frl. Jäger
Kathi, } . .	Fr. Giesrau.
Ein Hoflakai . . .	Hr. Braunmüller.

Wirthshausgäste, Hausirer, Volk.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

1. Act.

Bürgerl. Zimmer, altväterisch möblirt, bei Frau Weber im Aug Gottes auf dem Peter zu Wien. Mittelthüre Seitenthür r. u. l.

1. Scene.

Frau Weber (steht an einem Bügelladen und bügelt langsam und mit Sorgfalt eine lange weiße Cravate. Constanze, im Zimmer l. singt das Liebslied aus „Belmont und Constanze".

Fr. Weber. (hört wohlgefällig zu, und wiegt bügelnd den Kopf im Tacte:) Schön, sehr schön — bene optime! — wie mein seliger Alter zu sagen pflegte. (für sich) Das Mädel singt, wie ein Engel — unser Herrgott verzeih' mir die Sünd. Das is aus der neuen Oper — Wie heißts!

Constanze. „Belmont und Constanze", oder „die Entführung aus dem Serail.

Fr. Weber. Die heut's erste Mal im Kärntnerthor-Theater aufgeführt wird. Ich glaub unser Zimmerherr, mein baldiger Schwiegersohn, wenn er dich nimmt, der Herr Kapellmeister Wolfgang Amadeus Mozart, wird ein' Ehr damit aufheb'n!

Constanze. Gott gib's! Er hat mir zu Ehren die Oper „Belmont und Constanze" genannt, statt „Belmont und Rosaura" wie's früher g'heißen hat.

Fr. Weber. Es schmeichelt dem Mutterherzen doch, wenn man eine Tochter hat, die in der Oper aufg'führt wird So! das Halstuch und's Schabau is fertig, wenn's der Herr Kapellmeister Abends tragen will. Uebrigens das muß ich dir sagen Stanzerl, du machst sehr viel Fortschritte im Gesang.

Constanze, Dank Ihr, Frau Mutter, — Sie nimmt mein Biß'l Kunst mit zu viel Benevolenz auf —

(es wird geklopft.)

Fr. Weber (die das Klopfen nicht hört: Keine Benevolenz — du meritirst mein Lob und Jedermann ästimirt dich ob deiner Progressen, in der göttlichen Musika.

Constanze. Es kommt wer, ich laß die Frau Mutter allein (l. ab) (es wird stärker geklopft:) Herr Gott! der hats gnädig! Herein.

2. Scene.

Fr. Weber. Casatti. (schwarz gekleidet, Degen, feines Benehmen:)

Casatti. Gelobt sei Jesus Christus!

Fr. Weber (erschreckend:) In Ewigkeit! Wie kommen Ew. Hochwürden —

Casatti. (erhebt den Finger:) Still Weib! Ich bin das, was du sagst, aber ich darf mich nicht tituliren lassen — Seine Majestät der römisch-deutsche Kaiser Josef II. erlaubt es nicht.

Fr. Weber. So viel ich weiß, ist der Orden Jesu doch schon unter der gottseligen Frau, unserer Kaiserin Maria Theresia ausgewiesen worden — der Herr ist ja damals selbander fort.

Casatti. Ja wohl!

Fr. Weber. Und was macht denn der Herr hier in Wien?

Casatti. Nun, ich studire und sondire die Gesinnung, so die Leute hier für uns haben. — Ich sage ihr, Weberin, s' gibt viel mehr heimliche Jesuiten in Wien, als Sie glaubt.

Fr. Weber. Und lauft der Hochw — will ich sagen, der Herr keine Gefahr, wenn Er erkannt wird

Casatti. (lächelnd:) Man hat seine hochgestellten Protektoren. Glaub' Sie Weberin, ein ordentlicher Jesuit findet immer Leute, die sich seiner annehmen.

Fr. Weber. (schiebt einen Stuhl hervor.:) Nicht gefällig? Bin so glücklich, so einen alten lang entbehrten Freund wieder zu sehen (wischt den Stuhl ab:) Bitte! —

Casatti. (setzt sich:) Danke. (sich umsehend:) Sind wir allein?

Fr. Weber. (setzt sich:) Wir sind's! Warum fragt der hochwürdige Herr!

Casatti. Weil ich ein ernst Wörtlein mit Ihr zu reden hab, Weberin. Ich hab Sie getraut, war Ihres seligen Eheherrn geistlicher Rath, Ihr Beichtvater und hab ihr Kind getauft.

Fr. Weber. Vergelts Gott! s'ist so wie der Herr sagt.

Casatti. (rasch:) Kommt Sie drauß mit dem, was Ihr Seliger Ihr hinterlassen hat.

Fr. Weber. Schlecht und g'recht! 's is halt jetzt gar theuer in der Wienerstadt. Denk sich der Herr nur, hier auf dem Peter, dem abgelegenen Platz, im alten Haus zum „Aug Gottes" zahl ich für lumpige 5 Zimmer im 2. Stock 120 fl. Ich könnts auch nicht erschwingen, hätt' ich als Kost und Zimmerherrn nicht den Kapellmeister Mozart, der mir für Zimmer und Cabinet, für Kost, Bedienung und Wäsche monatlich 8 fl. zahlt, macht 96 im Jahre, da kann man weinigstens draus kommen! —

Casatti. Weberin, ich hab ein G'schäft für Sie? —

Fr. Weber. (näher rückend:) Ein Geschäft?

Casatti. Und ein gutes obendrein. Sie soll ein schönes Stück Geldbekommen, das ihr ein sorgenfreies Alter gesichert bleibt; und man verlangt gar nichts von Ihr, als daß Sie und Ihre Tochter sich willfährig zeigten.

Fr. Weber. (aufspringend:) Der Hochwürdige vergißt, daß er von einem ehrsamen Mädel, und deren Mutter redet, die eine ehrsame Frau is.

Casatti. (steht langsam auf:) O Sancta simplicitas. Erwartet Sie von einem Manne meines Standes, meines Ordens etwas Unehrbares. Als ob wir je o! — Weberin! die Leute sind bornirt in Wien.

Fr. Weberin. Nun was will denn der Herr? Was sollen wir thun?

Casatti. Ihre Tochter ist die liebste und beste Freundin der Baronesse Clara Ripperda! —

Fr. Weber. (prahlend:) Ja — so is's! der junge Herr Baron Max ist des Kapellmeisters Schüler, — die Baronesse kommt oft mit ihm, — sie singen und musiciren und die zwei Mädel — will ich sagen — die junge Dame und mein Madel haben einander zum Fressen gern.

Casatti. Zum Fressen! Das ist s'! die Familie der Baronesse möchte dieselbe gern in's Kloster der Trinitaterinnen zu München geben. Uns, versteht Sie, Weberin, — uns ist darum zu thun, daß Sie in's Kloster tritt, denn Baronesse Clara bekommt eine Mitgift von 30.000 Ducaten. Die junge Dame ist nicht verliebt, hat

ein Fischblut in den Adern, ginge sogar gern in's Kloster, findet es aber ennuyant allein zu gehen, und erklärt, nur dann einzutreten, wenn ihre Freundin, Constanze Weberin, — sie begleitet.

Fr. Weber. Meine Stanzi, in's Kloster! was fallt dem Herrn ein?

Casatti. Sei Sie nicht einfältig, Weberin, s' handelt sich ja nur um's Novizen-Jahr. Nach diesem Jahre, vielleicht nach einem halben schon schicken wir Ihr das Töchterl zurück, sammt baaren 5000 fl. als ein Witthum für Sie, als eine Aussteuer für Constanze s' handelt sich ja nur d'rum, daß wir die Baronesse einmal drinnen haben; sie nicht mehr auszulassen ist unsere Sache! —

Fr. Weber. (halb entschlossen:) 5000 fl. ist viel Geld! s'ist aber noch ein Umstand dabei! —

Casatti. Welcher?

Fr. Weber. Meine Stanzi ist — in allen Ehren, versteht sich, — des Kapellmeisters Mozart Schatz, — so zu sagen seine Verlobte! —

Casatti. (verächtlich:) Weiß es! weiß es! da hätt' Sie auch was G'scheidteres thun können, Weberin, als den Streich zu dulden. Der Mozart ist wie alle Musikanten, ein liederliches Tuch, ein leichter Patron, hinter allen Schürzen her! —

Fr. Weber. (eifrig:) Oho! —

Casatta. (die Stimme dämpfend:) Weiß man's etwa nicht, daß er mit einer Frau gelebt, deren Mann sich den Hals abschnitt?

Fr. Weber. (außer sich:) Mit einem Kinde?! —

Casatti. Das allerdings bald starb.! —

Fr. Weber. (sich rasch erholend:) Na, wenns Kind todt is! — die Mannsbilder sein halt schon solche Sakramenter.

Casatti. Geht er nicht alle Woche ein paarmal hinaus in jene verrufene Kneipe auf dem Spittelberg, wo die Wiener-Lumpen Kegel schieben, Kartenspielen, Heurigen saufen — und jenen verrufenen Weibsbildern schön thun, die dort als Kellnerinnen die Mannsleut anloken müssen?

Fr. Weber. s' is wahr! — aber er wird sich ja bessern, wenn er verheirathet is! —

Casatti. Er soll sich früher bessern. Gebt ihm ein Probejahr, besteht er's gut — soll er Constanze haben. In dieser Zeit lassen wir sie bei den Trinitaterinnen in München mit der Baronesse Clara! —

Fr. Weber. Das klingt so übel nicht! —

Casatte. (drängend:) Geb sie nach Weberin, und ich will statt 5000 fl. sechs sagen.

Fr. Weberin. 6000 fl. (horcht:) 's kommt wer! da hinein Hochwürden, — wir reden noch weiter drüber —

Casatti. Das läßt sich hören! — Ich gehe. Merk' Sie fein, Weberin, die Leute, so zu uns halten, fahren gut. Jene aber, so uns hindernd entgegentreten, soll schon manche, Unannehmlichkeit arrivirt sein. Das vergeß' Sie nicht, Weberin. — 6000 fl. und (gibt ihr den Segen:) — der Allmächtige nehme Sie in seinen Schutz. (ab S. r.:)

Fr. Weber. Mein Gott! — Ich bin halt ein dummes Weib — und der Herr Abbe gehört einem Orden an wo jeder gescheidt ist. Kann ich als Katholikin was Besseres thun, als das, was so ein g'scheidter geistlicher Herr von mir verlangt? und 6000 fl. sein viel Geld, sehr viel Geld! — (stellt den Sessel zur Seite:)

3. Scene

Fr. Weber. (d. d. Mitte:) Mozart. Schikaneder, Süßmeyer, Baron Max Ripperda, Dlouby, (unter jedem Arm Noten:)

Mozart. (aufgeregt, aber Lustigkeit affectirend:) Laßt's Euch nit auslachen! Guten Abend, Frau Mutter.

Fr. Weber. Auch so viel, Herr Kapellmeister.

Mozart. Durchfallen? Was ich mit soviel Lieb und Feuer componirt hab' — durchfallen? Bis ½ 4 Uhr hab'n wir probirt! s' geht wie am Schnürl. —

Süßmeyer. Sei vorsichtig, Mozart!

Max. Diese italienischen Sänger sind Intriguants —

Schikaneder. A Bagasch sein's, die Wällischen, — Wolferl, — sie werden schlecht singen.

Mozart. So bleibt meine Musik! 's Orchester d' Instrumentation! Haben die Wiener keine Ohren?

Schikaneder. Ja sehr feine. Aber was nutzt das Alles? Du sollst nit für die Stadt schreiben! die Wällischen und ihr Führer der Hofkapellmeister Salieri haben d'Noblesse für sich, Wolferl; komm in d' Vorstadt, in's Freihaus, — i schreib Dir ein Text, componir eine Oper für's Volk, für die Vorstadtleut.

Mozart. Unsinn, gehören denn die Bürger, Beamte, Kaufleute und Gelehrte nicht auch zum Volk. —

Schikaneder.

Na ja dö sein a Volk, aber kein solches Volk, wie das Volk sein muß, das ein Volk ist, denn das Volk —

Mozart. Geh! Geh! verruckter Menuett-Schuster.

Schikaneder. (beleidigt:) Herr Kapellmeister.

Mozart. (ernst:) Seine Majestät der Kaiser hat mich beauftragt ein deutsches Liederspiel zu componiren. Ich habs gewagt und heut wird meine Entführung aus dem Serail aufgeführt, allen Salieri, inis anis zum Trotz. Ich fürcht mich nicht vor den Wällischen.

Dlouby. Tak jest! Mi fürchtme sich nicht vor Italiane wälische; Mi seime Daitsche, und wenns uns wollen hier sekirowat, so gehn' me auf Stadt Prag, wos is e erste Stadt deutsche wo finden's deutsche Kunst und Musica.

Mozart. Bravo Wenzel! wanns hier schief geht, so gehn wir nach Prag.

Schikaneder. Aber auf d' Wieden is es doch viel nähender.

Ripperda. Sie werden bei uns bleiben Maestro.

Dlouby. Kann me nix wissen!

Süßmayer. Halt dich denn die Lieb nicht fest?

Mozart. Die Liebe ja das is es! — meine Herrn geht's derweil hinüber zum Kühfuß bestellts, a Jausen, — ich komm gleich nach, 's Halleiner Bier is heut wie 's nie war. Na ja — die Italiener trinken Champagner vor der ersten Aufführung, wir Deutsche müssen uns mit Bier begnügen.

Dlouby, (lächelnd:) O! — gute piwo is me lieber als so Schamspanier.

Mozart. Sollst auch dein Theil kriegen! Jetzt geht's, meine Herrn, die Frau Weberin macht schon ein Gesicht —

Fr. Weber. (gespreizt:) O! ich? nicht ein bißl.

Schikaneder. Weiß schon, weiß schon (Decklamirt:) Ich kenn der Liebe Pein und wenn ers auch nicht sagt, Gott Amor ist's, der Schelm, der den Wolfgang plagt.
Komm bald nach, Mozart mein Respekt Frau Weber. (durch die Mitte ab:)

Ripperda. Süßmeyer. Ihr Diener, Frau Weberin. (ab Mitte:)

Fr. Weber. (knixend:) Auch so viel, auch soviel.

Dlouby. Ich trag ich Noten, was hab ich da, auf Kammerl nache geh' ich nach, auf Kühfuß zu Piwo — Schamste Diener. (ab Mitte:)

4. Scene.

Fr. Weber. Mozart. dann Constanze.

Mozart. Wo ist denn mein Stanzerl?

Fr. Weber. Es weiß ja der Herr Kapellmeister, daß das Kind ein wenig leutscheu ist. Die vielen Männer werden sie halt verscheucht haben.

Mozart. Oh ja so! — O ich weiß wie man sie ruft. (singt d. Lied. des „Cherubin" aus „Figaro":) Ihr die ihr Triebe des Herzens kennt, sprecht, ist es Liebe was hier so brennt?

Constanze. (fliegt aus der Kammer an seinen Hals:) Mein Belmonte!

Mozart. Mein Constanze. (zieht sie an sich:)

Fr. Weber. (tritt trennend zwischen Beide:) Ich verbiet mir die Löfflerei! —

Mozart. Frau Mutter, wir sind doch Verlobte —

Fr. Weber. Aber nicht mehr. Ich kann das Caressieren nicht ausstehen. Wartet bis Euch der Priester zusammen gethan! — angethan mit der Sola und Claculum! —

Mozart. (verbessernd:) Cingulum heist's, Frau Weber, Cingulum! —

Fr. Weber. (ärgerlich:) Das ist alles eins! So lange Ihr ledig seid wird wenigstens, wenn ich dabei bin nicht geklingelt und geklangelt.

Mozart. Die Frau Weberin, ist heute schlecht disponirt. Aber hindern wird Sie mich doch nicht, Weberin, meiner Constanze zu sagen, daß ich sie liebe, sie anbete. Aus ihren Augen leuchtet mir der göttliche Strahl, an dem ich die Geistesfackel entzünde, die mir zum Tempel der Unsterblichkeit den Pfad erhellt. Aus dem Rosenkorbe Ihrer Lippen trillerts wie eine Lerche die meine schönsten Lieder singt.

Fr. Weber. Wisch! wasch! wie das plappert.

Constanze. Mein theurer Amadeo. So schöne Worte wie Du, finde ich wohl nicht, und dennoch fühle ich es daß ich dir ebenbürtig bin. Wenn ich am Clavier sitze, wenn das, was Du geschaffen in Ton und Klang als Melodie der Sphären durch meine Seele zieht, dann fühle ich's, der Gott, der dir all dies Herrliche in Dein Wesen gelegt, hat mich zu Deinem Weibe bestimmt.

Mozart. (zieht sie an sich:) Mein süßes Weib.

Fr. Weber. Und zwei solche Leutchen soll man trennen, der Herr Abbé hat mir eine schwierige Aufgabe gegeben (tritt zwischen sie:) Herr Kapellmeister, derlei verliebte Hanferonaden sein wohl recht schön zwischen zwei Verliebte, werden aber zur Fadesse wenn ein Dritter dabei is.

Mozart. O Frau Weberin braucht ja nur in die Kuchel z'gehen.

Fr. Weber. (ärgerlich:) Ich werd hingehn wohin ich will, divi Domini.

Constanze. Aber Frau Mutter, was hat Sie denn heute?

Mozart. Mach Sie mir heute keine Faxen, Weberin, am Tage meines Triumpfes, den Constanze mit mir theilen wird.

Constanze. Wie stolz wie seelig werd ich sein.

Fr. Weber. Jetzt komm ich drauf los. Meine Tochter kann doch nicht beim Herrn Kapellmeister am Dirigirpulte sitzen. Hat der Herr für uns zwei anständige Sitze?

Mozart (verlegen:) Habs g'habt Mutter, aber da kommt aus Mainz ein alter Bekannter Herr Abraham Schlesinger ein Kaufmann, der obwohl ein Jude, über ein Tantum ergo von mir, über ein Gloria in excelsis in Enthusiasmus gerathet wie wenig Christen. Er hat seinen Sohn Nathan mit. Die zwei konnten nirgends einen Sitz erhalten, weil sie fremd und Juden sind, da hab ich Ihnen meine zwei Letten gegeben, die ich für Sie, Frau Weber und Ihre Tochter reservirt hatte.

Constanze. Wohl gethan Amadeo.

Fr. Weber. (pickirt:) Und wohin kommen denn wir, wenn man fragen darf, doch nit auf den Ochsenstand in die fünfte Gallerie?

Mozart. Wär nicht übel, hab auf alles gedacht, Frau Weberin, Sie und Ihre Tochter bekommt ein prächtiges Platzel.

Constanze. Wo denn?

Mozart. In der ersten Coulisse rechts setzt der Inspicient Fiedler zwei ledergepolsterte Stühle hin, — da hört und sieht man alles ganz magnifique.

Fr. Weber. (entrüstet:) Ich glaub der Herr ist nicht bei Trost! Was muthet er uns denn zu? Auf's Theater sollen wir gehn, ins Podium zwischen Acteurs und Actricen, hinter den Coulissen, ich eine ehrsame Wittfrau und meine Tochter ein ehrsames Mädel —

Mozart. Fr. Weberin, es gibt auch beim Theater ehrsame Frauen und brave Mädchen, wie's außer dem Theater auch Frauen und Mädchen gibt die es nicht sind. Der Unterschied ist eben der, daß man bei denen vom Theater Alles und von den Andern nichts erfährt.

Fr. Weber. Bedank dich doch Stanzi, wie er uns anständige Frauen, auf Kosten seiner Theaterprinzessinen herunter macht.

Mozart. Dreh sie mir das Wort im Munde nicht um, Weberin! Ich kanns nicht leiden wenn man Künstler und Künstlerinnen, die dem Publikum Ihr bestes Herzblut geben, ihres Privatlebens halber, das doch keinen Menschen was angeht, verdächtigt und verlästert, komm Sie nur mit Frau Weberin hinter den Coulissen.

Fr. Weber. (mit Entrüstung:) Um keinen Preis, möcht wissen wie ich es vor dem hochwürdigen Herrn Pater Maxentius im Beichtstuhle verantworten könnte.

Mozart. (zornig:) Im Beichtstuhle ist vielleicht schon Schlimmeres geschehn, als hinter den Coulissen.

Fr. Weber (aufschreiend:) Er lästert!

Constanze. (warnend:) Mozart! —

Mozart. Ich frag Sie ob sie mit Ihrer Tochter in's Theater kommen will oder nicht?

Fr. Weber. Ich sag' ihm, Nein.

Mozart. Und ich sag, ihr Ja.

Fr. Weber. (stampfend:) Nein, Nein.

Mozart. (eben so:) Ja, ja.

Constanze. Um Gotteswillen Mozart! liebe Mutter.

Fr. Weber. Komm mein Kind, so ein Schwiegersohn könnt ich brauchen, der schon vor der Kopulation die Schwiegermutter tyrannisirt.

Mozart. (singt:) Will die Frau Mutter ein Tänzchen wohl wagen, soll sie, s nur sagen ich spiel, ihr auf.

Constanze. Mozart ich bitte Dich. —

Fr. Weber. Hör ihn nicht, den Satan. (zieht sie nach links ab:)

5. Scene.

Mozart allein dann Salieri.

Mozart. O Weibchen, Weibchen nein — giften wir uns nicht, es ist nicht der Mühe werth. Uebrigens wird die Stanzi heut meine Oper hören

und wenn sich die Frau Weberin am Kopf stellte. Zu was hab ich denn 200 Deutsche und italianische Librettos gelesen, in denen immer ein Madel ihren Vormund oder sonstigen Drachen weg gekapert wird, wenn ich jetzt kein Mittel finden sollt, mein Schatz aus dem Aug Gottes zu entführen — — Wart nur, mir fallt was ein, aber dazu brauch ich meinen alten Wenzel, die sind alle drüben beim Kühfuß, vorwärts ans Werk. (singt aus Figaro die Melodie von non piú andrai in der Thüre tritt ihm entgegen:)

Salieri. (hochnäsig:) Gehen ik' ier reckt su den Signor Mozart.

Mozart. Ja Herr Salieri.

Salieri. Mein Titel eißt Of: Kapellmeister s' il vous plait, signore.

Mozart. Ich hab den Herrn Hofkapellmeister nicht zu mir bitten lassen, wenn aber der Herr Salieri den Herrn Mozart besucht, so steht der Herr Mozart, das bin ich, dem Herrn Salieri zu Diensten. (auf einen Sessel deutend:) Gefällig?

Salieri. Grazie, grazie tante — sie wollen heute aufführen lassen eine Opera. —

Mozart. Ja Belmont und Constanze.

Salieri. Die Opera wird machen Fiasco, großen fiasco.

Mozart. Darf man fragen warum, Herr Hofkapellmeister?

Salieri. Perché? Warum? Ma Iddio, weil sein eine deutsche Opera.

Mozart. Und das wagen sie zu sagen in der deutschen Stadt Wien?

Salieri. Deutsche Stadt! — Lassen Sie sich nit hauslachen, Maestro, was iste deutsch in Wien? Der Adel und alle reichen Leuten reden Französisch, die Bürgersleut machen ihnen nach und sämen sick auf die deutsche Sprak, alles was nobel — Friseur, Suckerbacker, Caffesieder und sonstige feine Geschäften sein Francaisi oder Landsleute von mir. Deutsi in Wien sein nur die Sesseltrager Fraßlerweiber und Ausmeister, für diese plebaglia man schreibt nit keine Opera.

Mozart. (mit schöner Begeisterung:) Und ich sage Ihnen, Herr, der Tag wird kommen, wo dieses Ihnen so verlästerte Wien der ganzen Welt zeigen wird, daß die wahre Kunst nirgends heiliger, treuer und besser gepflegt wird als in den Mauern der alten Kaiserstadt. Der Tag wird kommen, wo der deutsche Künstler seinen Ehrenplatz zwischen Italiänern und Franzosen einnehmen, beweisen wird, was deutsches Talent, deutsche Kraft und Tüchtigkeit zu leisten vermag. — Und ich — so schmeichl ich mir, werde — das Meinige dazu beitragen.

Salieri. O si, si einmal kann ja so werden, aber presentemente for die Gegenwart ist nicht so. Mästro sie aben eine gute Sulen, aber son hauffühven lassen zwei Opera in Milano, aben ge'eißen Sylla und Mittridote. —

Mozart. Mit Erfolg, maestro, — con successo!

Salieri. Weiß, weiß ja, (zutraulich:) Maestro reden wir mit ragiono. Es geben 'ier in Wien Leuten, die wollen nit 'aben eine deutsche Opera in Of-Theater. Aus diesen Leuten 'aben sich gebilden eine Compagnia, die Ihnen, Signore Mozart, bietet an die Summe von 500 Dukaten.

Mozart. (bebend vor Aufregung: Und was hab ich dafür zu thun, Signor Salieri?

Salieri. O eine Bagatella, eine Kleinigkeiten — sie ziegen surück Ihre Opera und lassen dieselbe gar nit hauffühven.

Mozart. (losbrechend:) Und das nennen sie eine Kleinigkeit? Signor, Sie

fordern einen ehrlichen Mann auf, um 500 Dukaten ein Schuft zu werden.

Salieri. Suft? Suft? ick 'abe nit sagen so krauseliche Wort.

Mozart. Sie haben mich nicht so genannt aber die That eines Schuftes haben sie mir zugemuthet, denn ich wär einer, wenn ich wie der schlechte Knecht in Evangelium, das Pfand, das mir der Herr gegeben, um elendes Gold vergraben wollte! Zum Kindesmörder soll ich werden, mein geistiges Kind, meine Oper soll ich weglegen, verläugnen, tödten für Geld, für erbärmliches Geld? Was hier, hier entstanden und freudig sich ans Licht gerungen, soll ich vernichten um ein paar reichen Leuten einen Gefallen zu erweisen. Es kann bei Ihnen solche Gesellen geben, die sich für's Geld als Banditen gegen ihre eigene Werke dingen lassen, der Wolfgang Amadeus Mozart aber ist ein deutscher Mann, und wird nicht zum Henker an dem, was er mit Gottes-Hülf und Geisteskraft geschaffen! So Herr Salieri und seien sie froh, daß sie so billig durchkommen! Die Mäßigung die ich Ihnen gegenüber entwickle, danken Sie meiner Achtung vor dem Gastrecht! Serviteur, Signore, auf niemals mehr revideroi. (stürzt ab Mitte.)

6. Scene.

Salieri allein, dann Fr. Weber. Constanze, Casatti.

Salieri. (versteinert:) I-mici rispetti. Wenn ich nur wissen möchte, warum aben der Mann so gefreien? Ich bin nit hart vor die Ohren.

Fr. Weber. (steckt den Kopf herein:) Ich glaub hier gibts eine Disputat.

Salieri Ick haben nit Disputiren, — der Handere.

Fr. Weber. (eintretend:) Ein fremder Herr. Mit wem hab' ich denn die Ehre?

Salieri. (herablassend:) Of-Kapellmeister Salieri.

Fr. Weber. (mit Knix:) der Herr Hofkapellmeister —

Casatti. (ergänzend stürzt heraus:) Salieri mein alter Freund.

Salieri. Ecco Carissimo che piacire! schütteln sich die Hände:)

Fr. Weber. Die Herrn kennen sich.

Casatti. Der Herr Kapellmeister ist eine Person von Bedeutung bei Hof — Leute wie wir müssen zusammenhalten.

Salieri. Cersamente gewiß — gewiß! —

Fr. Weber. Und darf ich fragen, was verschafft uns die Ehre.

Salieri. Ik 'aben gesprochen mit dem Signore Mozart (Constanze die bis dahin an der Thüre gestanden tritt näher:) Ik abe ihm sureden, er soll surück nehmen seine Opera weil sie werden durchfallen.

Constanze. Das wird sie nicht.

Salieri. O si! signorina, denn die Musika sein eine flekte Arbeit, ein deutsches Sund oder wie sag man in Wien ein Smarrn. Addio! — War mir eine rekte Vergnüglichkeit su maken Ihre Bekanntschaften. Addio carissimo! — Meine Damen, umilissime schiavo.

(ab Mitte:)

7. Scene.

Fr. Weber. Constanze. Casatti.

(es dunkelt, sehr langsam Nacht:)

Fr. Weber. Da hörst Du's wie man von deinem Mozart spricht.

Constanze. Wird mich gemeiner Brodneid an ihm irre machen? diese Italiäner sind doch alle perfid.

Casatti. (näher tretend schmeichelnd:) Bis auf mich, mein Fräulein, ich meine es gut mit Ihnen.

Constanze. Sie, der Sie mich von Mozart trennen wollen?

Fr. Weber. Nur auf ein kurzes Jahr vielleicht noch kürzer. Schau, Stanzi sei gescheidt. Vor Allem aber Licht. Denn es dunkelt schon. Die Baronesse geht nicht in's Kloster wenn Du nicht gehst. Dem Taugenichts, dem Mozart, wird's nicht schaden, wenn er ein Jahr auf dich warten muß. Vielleicht bringt's ihn zu Raison. Und dann wird's Euch gar schön anstehen wenn Du ihm ein paar tausend Gulden in's Haus bringst. Die Musik ist keine Goldquelle und Musikanten verstehn's Sparen nit.

Constanze. (hat während dem die Requisiten, ein Kerzenlicht, Blechbüchse in der sich Stein, Stahl, Schwefel, Kerzen und Zünder befinden; sie schlägt Feuer bis der Zunder fängt, an dem sie den Schwefelfaden, dann das Licht anzündet:) Ich brings nit übers Herz, ihm das zu sagen.

Fr. Weber. Werd's schon ich thun, die heutige Theaterg'schicht gibt mir den schönsten Vorwand (sobald das Licht brennt:) glückseeliger Abend allerseits.

Constanze. Guten Abend.

Casatti. Der Herr gesegne ihn.

Fr. Weber. Stanzi, — die Lichtputzen hast vergessen (während sie dieselbe holt:) hast halt den Kopf wo anders, ja was man in dem Kopf nicht hat muß man in den Füßen haben. So (putzt das Licht legt die Lichtscheere neben der Kerzen:)

Casatti. (immer schmeichelnd:) Sie sollen im Kloster ein Leben haben wie man es da nur haben kann.

8. Scene.

Vorige Max, Baron Ripperda am Arme seine Schwester Clara. (Diese trägt einen langen weißseidenen Theatermantel und ein weißes Hütchen mit weißen Federn.)

Max. Guten Abend! — Wo ist denn der Kapellmeister? Ah sie hier, geehrter Herr! (grüßt Casatti dann Fr. Weber:)

Clara. (begrüßt zuerst Fr. Weber:) Guten Abend, Mama — wohl, ja? (eilt zu Constanze; während Ihr Bruder mit Fr. Weberin spricht, küßt sie leise:) Thue alles, was ich dir sagen werde Bruder Max und ich haben mit Mozart einen Plan verabredet um Dich aus dem Hause und in die Oper zu bringen.

Constanze. Charmant.

Clara. Aber wo bleibt denn der Maestro, der Held des Tages?

Fr. Weber. Der große Mann muß sich noch beim Kühfuß für den heutigen Abend vorbereiten.

9. Scene.

Vorige Mozart. Dlouby. (eine Flasche in der Hand:)

Mozart. Guten Abend allerseits! (begrüßend:)

Dlauby. Haben · mitgnummen e bißl piwo.

Stellung. Dlouby. (Tisch) Fr. Weber. Constanze. Mozart. Clara. Max.

Mozart. Reich mir die Hand mein Leben, komm in die Oper mit mir.

Constanze. Ich darf ja nicht.

Mozart (wechselt mit ihr so daß er zur Fr. Weber und Constanze zu Clara kommt:) Weib Du wagst es am schönsten Tag meines Lebens. —

Fr. Weber. Herr Kapellmeister ich verbiet mir das Dutzen.

Clara. Keinen Streit, Mütterchen.

Dlouby. (hat sich langsam bis zum Tisch hervorgezogen:) Brennte so schlecht, wu is e denn Putzlicht? Oh da (nimmt die Lichtscheere und löscht das Licht aus: finstere Nacht:) Bitt ich um Verzeihung, Daß war ich so ungeschickt. (schüttet Bier in die Zünderbüchse:)

Fr. Weber. Nein diese Verlegenheit

so viel Herrn und Damen im Finstern, — das is gegen alle Schicksamkeit, Herr Casatti so machen Sie doch um Himmlswillen Licht. Stahl, Feuerstein und Zündbüchse sind am Tisch, oh — dieser Wenzel ist ein Tölpel. Constanze wo bist du, her zu mir?

(sobald das Licht verlöscht nimmt Clara rasch den Mantel ab, hängt ihn um Constanzens Schulter, während ihr Bruder ihr das Hütchen vom Kopf nimmt und es Constanze aufsetzt:)

Constanze (ruft vom Platze:) Hier Mutter, hier bin ich schon (nimmt Maxens Arm:)

Clara. (eilt zu Frau Weber und faßt deren Hand:)

Fr. Weber. (hält Clara:) So, mein Kind! Nein? es ist ein Schand und Spott so lang im Finsteren, Herr Casatti warum zünden sie denn nicht an?

Casatti. (schlägt immer heftiger Feuer:) Der Zunder will nicht fangen.

Dlouby. (grinsend zum Publikum:) Weil ich hob piwo drauf schütten.

Max. Komm Schwester es ist am Besten wir gehn. Adieu Fr. Weberin.

Fr. Weber. (knixend:) Dienerin, Dienerin, küßt d' Hand, nehmen 's nur nicht übel. (Max mit Constanze ab:)

Mozart. Weil du gewagt das Licht hier zu vertreiben, so soll es, ewig, Weib, hier (deutet auf ihre Stirne:) finster bleiben. (reibt sich die Hände und eilt ab Dlouby voraus:)

Fr. Weber. (nachrufend:) Ich verbiet mir nochmals das Dutzen, schau einer den Hudri wudri an, ich glaub er wär im Stand gewesen meine Stanzi fort zu führen, doch Gott sei Dank, die halt ich fest an meiner Hand. (zu Casatti:) Na was ist's denn?

Casatti. Ach! da plagt ich mich ja vergebens, der Zünder is naß.

Fr. Weber. Wie ärgerlich (eilt mit Clara zum Tisch:) Halten sie hier meine Tochter bei der Hand (Casatti nimmt Claras Hand:) das Mädel wär im Stand ihrem Mozart nach zu laufen, ich hole bei der Nachbarin Licht, gleich bin ich wieder da. (nimmt das Licht dann ab Mitte:)

10. Scene.

Casatti. (Clara allein) dann Fr. Weber.

Casatti. (noch immer Claras Hand haltend:) Liebes Kind wir sind jetzt allein und ich will aufrichtig mit Ihr reden. Sieht sie, Jungfer Constanze, Ihre Freundin Baronesse Clara Ripperda, ist eine Gans, die Fischblut in den Adern hat, Sie wird sich im stillen beschaulichen Klosterleben recht behaglich fühlen und uns ist es um Ihre 30.000 Dukaten zu thun, welche die Baronesse dem Kloster zubringt. Aber Sie meine liebe Stanzi muß uns helfen, muß mit gehn, sonst geht uns die Baronesse auch nit. Also sei sie gescheidt, Stanzi, wir haben der Mutter 6000 fl. zugesagt, das gibt ein prachtvolles Heirathsgut, für Sie und Ihren Schatz, und wenn sie das junge Blut gar so feurig kitzelt, so will ich auf meine Kosten ihren Mozart dann und wann nach München reisen lassen, so ein Wiedersehen nach langer Entbehrung ist doppelt süß, wir sind tolerant gegen hübsche Mädel, wie sie eins ist. (will sie um Kinn und um die Taille fassen, sie stößt ihn mit Entrüstung zurück:) Oho gegen Ihren Schatz wird sie wohl nicht so spröd thun.

Fr. Weber. (mit Licht:) Da bin ich wieder.

Casatti (erkennnt Clara:) Heiliger Cerlafantinus die Ba—ba—ba.

Clara (mit Würde:) Die Baronesse Clara Ripperda die durch den Streich, den sie hier gespielt hat, bewies, daß sie weder eine Gans ist noch Fischblut in den Adern hat.

Casatti. (in höchster Verlegenheit:) Ich — ich — o heilige Scholastika! —

Fr. Weber. Streich? — von was für einem Streich reden sie denn, Baronesse? Und wo ist meine (blickt ängstlich in das Zimmer:)

Clara. Die fährt in unsrer Equipage mit Bruder Max und Herrn Mozart in die Oper, ist wohl schon dort.

Fr. Weber. Das ist ja schändlich! Und sie Baronesse geben sich dazu her! —

Clara. Still, liebe Frau, ich weiß wozu sie sich für 6000 fl. hergeben wollten, ich habe den Liebenden durchgeholfen und nebstbei Gelegenheit gefunden einen elenden Intriguant und Heuchler zu entlarven. Sie werden es nun begreifen, daß ich nun keine Lust habe in's Kloster zu gehn.

Fr. Weber. Sie haben hier also eine völlige Comödie aufgeführt.

Clara. Verfaßt von meinem Bruder, Musik von Mozart und in Scene gesetzt von mir.

Fr. Mozart. Aber ich finde keinen Namen zu dieser Comödie.

Clara. Nun so nennen Sie's nach der heutigen Oper, Wolfgang und Constanze, oder die Entführung aus dem Aug Gottes (lachend:) Empfehle mich. (rasche ab:)

Fr. Weber. (wehklagend sinkt auf einen Stuhl:) Wolfgang und Constanze.

Casatti. Und dieses Haus heißt das Aug Gottes. Der Teufel hole das ganze Haus.

Der Vorhang fällt rasch.

(Melodram aus Mozart'schen Melodien wäre zum Aktschluß angezeigt:)

2. Act.

(spielt $1\frac{1}{2}$ Jahre später:)

Dekoration. Bescheidenes Zimmer bei Mozart, alterthümliches Klavier, sogenanntes Spinett. Niederer Kasten mit Kaffeschalen. Altväterische Einrichtung. Im Vordergrunde ist ein Tisch, daneben eine Wiege.

1. Scene.

Mozart (am Klavier fantasirend:)

Constanze. (sitzt am Tische und arbeitet, während sie mit dem Fuße im Takte die Wiege in welcher ihr Kind schlummert, bewegt.

Mozart. (geht endlich in's Liebeslied des Pagen Cherubin aus Figaro über:)

Constanze. (beginnt leise zu singen worunter den italienischen Text legt dann immer kräftiger los und schließt fortissimo:)

Voi che' sapete che cosa é amor donne vedette s' io l' honel cor, donne vedete s' io l' honel cor! quello ch' io provo virid'io, e per me nuovo capir nol s ò! palpito e treno senza saper, non trovo pace motte ne di, ma pia mi pia languir così! Voi che sapete che cosa i amer donne vedete s io lhonel cor donne vedete s' io l' honel cor.

Mozart (sich umwendend:) Bravo Weiberl bravissimo.

Constanze. (lächelnd neckend:) Geh — geh jetzt redet nicht der Kapellmeister sondern der zärtliche Gatte und Vater.

Mozart. (steht auf und geht zu Ihr:) Ich will dir beweisen, daß es der Kapellmeister war, ich pflege die ausgezeichneten Leistungen der Sängerinnen (wenns jung und sauber sind) mit einem Kuß zu belohnen (nimmt von rückwärts Ihren Kopf und dreht ihn gegen sich:) komm her, Primmadonna.

Constanze. (macht sich pickirt los:) Bitte Herr Kapellmeister mich nicht mit einer Theaterprinzessin zu verwechseln.

Mozart. (lachend:) Stanzl, Stanzl, jetzt redet nicht die zärtliche Mutter und Gattin aus dir, sondern d' Frau Schwiegermutter Weberin, die's mir noch immer nicht verzeihen kann, daß wir's vor $1\frac{1}{2}$ Jahrn mit der Entführung aus dem Aug Gottes so arg für'n

Narrn g'halten haben. Geh Stanzerl (zieht sie an sich:) sei mein gutes Weiberl, gib mir einen Kuß.

Constanze. (halb widerstrebend halb einwilligend:) Aber geh Alter s' is ja eine Schand! — Da — vor dein Kind!

Mozart Ja, — s' ist wahr, der Bub is schon fünf Monat alt, seine guten Sitten könnten durch unser böses Beispiel verdorben werden.

Constanze. (lachend:) Er wird halt so ein Bruder Liederlich werden, wie sein Vater.

Mozart. Schau Stanzl, das geht nicht anders. Ein ordentlicher Künstler muß ein Bißl ein Lump sein. Glaubst du, man kann ein Champagner Lied componiren, wenn man saure Milch dazu trinkt? Glaubst du man kann die Glut der Liebe ausströmen in Tönen, wenn man nicht früher (zieht sie an sich:) die Liebe selbst, — Buberl mach d' Augen zu — in Ihrer ganzen Süßigkeit geschmeckt hat (küßt sie zärtlich:)

2. Scene.

Vorige Schikaneder. (rasch eintretend:)

Schikaneder. Wünsch wohl g'speißt z'haben.

Constanze. (rasch sich losreißend — ärgerlich verlegen:) Da hat mans! Die Schand!

Schikaneder. Keine Schand Frau Mozartin. Thu's selber gerne. Einen Kuß in Ehrn, lieben Damen und Herrn. In einem Ritterstuck der blutige Währwolf im Ardenner Forst und Ritter Schrudalf, der Todtenkopf, singt der Knappe Bittribum: (singt:) Ist der Kuß Nicht ein Genuß? Vom Kopf zum Fuß, erheben muß. Wer fühlt den Kuß! He? Wolferl was? das sein ein bißl andere Vers' als die wällischen: ini bini aggi baggi loggi doggi rutschi pfutschi salamuci.

Mozart. Liegen dir die Italiener noch so im Magen.

Schikaneder. Na, Dir vielleicht nit? Hast du's schon vergessen, daß dir die Wällischen bei der ersten Aufführung von der „Entführung aus dem Serail" ein Scandal gemacht und gezischt haben. Zischen beim Mozart, die Spezzacamini! Drin haben wir nix thun können, wir Wiener, wir Mozartianer, aber wie mir's draußen g'habt im Komödiengassl, beim Komödienbierhaus — da haben wir die Katzelmacher trischakt. Sie verdienens, vergiften könntens dich — besonders der Salieri.

Mozart. (ernst werdend:) Ich weiß — ich weiß's — und wenn mir manchmal so gewiß seltsam im ganzen Körper wird, — wenn's mich in der Gluthitz schnürt, — wenn im Frost mein Leib zu brennen anfangt, da denk ich mir, hat dir gewiß einer von deinen wälschen Freunden ein Pulverl g'mischt. Prrr!

Constanze. Mozart red nicht so! —

Schikaneder. Recht hat er — sie sein so die Wällischen, Einer wie der Andere. —

Mozart. (mit Begeisterung:) Einer macht eine Ausnahme mein Verleger Artaria.

Schikaneder. Der Artaria, daß i nit lach! Wirst ihn ja kennen lernen! Bist ihm vielleicht nit 200 fl. schuldig.

Mozart. Ja, sogar mehr —

Constanze. Leider!

Schikaneder. Geht mich nix an — aber die 200 fl. stehen auf einem Wechsel. Dieser selbige Wechsel ist seit dreien Tag fällig aber dein rares Wutzerl von einem Artaria läßt dir Respiro um dich sicher zu machen, derweil hat der Solicitator Knobelsdorfer den Wechsel-Arrest schon im Sack.

Constanze. O Mein Gott!

Mozart. Es ist nicht möglich. Woher weißt du's? —

Schikaneder. Aus der verläßlichsten Quelle. Der Solicitator Knobelsdorf loschirt im Freihaus 20 Schritt von meinem Theater. Seine Köchin hat ein Verhältniß mit meinem Heldenspieler die Köchin hat's aus ihrem Herrn sein eignen Mund gehört und hat ihren Helden die Nachricht als er brennheißer nebst einem kalten Kälbernen gebracht, der Held hat's gleich mir zu g'steckt nit s' Kälberne sondern die Schreckenspost und ich bin hier her geloffen. —

Mozart. (mit den Fuße stampfend:) Fatal! Fatal! gerade jetzt wo meine Freunde bei Hof thätig sein um mir den Hofkapellmeister Tittel zu verschaffen. Stanzi haben wir denn nicht 200 fl. im Haus? —

Constanze. (in größter Verlegenheit:) O ja, — gewiß — freilich ein bißl was wird fehlen 170 — 180 fl. dürften abgehen.

Mozart. Na da sein wir fertig, bis auf's Haftel-Ansetzen. O! Artaria das hätt ich dir nicht zugetraut!

Schikaneder. Sei ruhig Mozart was questo Italiano an dir verbrochen hat wird ein deutscher Mann und Logenbruder wieder gut machen (zieht aus den Taschen seines Röckchens ein Säckchen hervor:) Mozart — da sein die 200 fl. in lauter Zwiethalern.

Mozart (froh überrascht:) Schikaneder — du?! —

Constanze. (fühlt seine Hand:) Wackrer Mann! —

Schikaneder. Machts keine Präamperlum, ich verdien's nur halb! 's Geld is nit von mir, ich hab leider kein übrigen Groschen. Die G'schäften gehn schlecht, neulich gib i mein bestes Stuck, wie's in der Burg gar keins haben, Andrameloch der Würger im Schatten des Hochgerichts — und eingangen sind 17 fl. fünfzehn kr. Ich bitt dich Wolferl, auf ein Stuck von Emanuel Schikaneder auf ein Stuck, das „Andrameloch" heißt 17 fl. fünfzen kr. d' Nasen könnt man sich abbeißen.

Mozart. Woher hast denn also das Geld?

Schikaneder. Von allen bekannten G'schäftsleuten hab' i mir 's ausborgt 30—40 Guldenweis, wie viel halt ein Jeder geben wollt. Der Fleischhauer Thomas, der Siebwirth in der Panigl-gassen, der Tischlermeister Strbzkki, der Seifensieder Mareda, ein Jeder hat ausbüchsnet, — die letzten 40 fl hab ich dem Ulrich, dem wamperten Wasen-Wirth aussa druckt, da hast den ganzen Surm. —

Mozart. (gerührt:) Du bist ein wahrer Freund, ein echter Oestreicher, was du heut für mich gethan hast Schikaneder, werde ich dir nie vergessen.

Schikaneder. (Legt das Geld auf das Klavier:) Darfst es auch nit vergessen, Wolferl, darfst es nit, — sonst bin i blamirt für ewige Zeiten.

Mozart. Wie so denn, Emanuel?

Schikaneder. Ja siehst Wolferl — i bin halt — das heißt — i hab halt — das Geld von den verschiedentlichen Bekannten nur kriegt, weil — weil —

Mozart. Na weil?

Schikaneder. Weil ich g'sagt hab daß du für mich — das heißt für mein Theater — eine Volksoper schreibst, Text von mir.

Mozart. Das hast du gesagt?

Schikaneder. Aber Freunderl Wolferl, — auf Einnahmen von siebzehn fl. hätt mir kein Mensch ein lucketen Heller g'liehen. Wenn aber im Freihaus draußen Schikaneder und

Mozart auf dem nämlichen Theaterzettel steht, so regnets Guldenstückeln, schneibt's Zwanziger und hagelts Gröschen und Fünferln (legt ihm die Hand auf die Schulter:) Wolferl geh! — ich hab dich nit stecken lassen, laß deinen alten Freund Emanuel auch nit stecken.

Constanze. (bewegt:) Mozart, der Mann verdient's.

Mozart. Hast recht, Weib, er verdient's. Schikaneder her mit dem Libretto, — ich schreib dir die Oper.

Schikaneder. (wirft seinen Hut in die Luft und fängt ihn wieder:) Juhu! Jetzt frag ich gleich den Fürsten Starhemberg, was das ganze Freihaus kostet. Mehr als 25.000 fl. kann er doch nit begehrn, 's Liberetto willst? — Da hast's (sucht in den Säcken:) Wo hab ich's denn? O! ich — wann ich nicht Direktor wär — heißet ich mich ein' Esel! — Laß ich drüben im Bierhaus beim Blumenstöckel die Text Entwürfe liegen, denn ich hab nit bloß ein Büchel, Wolferl, drei hab ich, drei! Kannst dirs aussuchen da is (zählt an den Fingern:) „Der goldene Anker oder der Liebe Rosenketten", dann hast du den „Phililierto der Blinde Harfner in den Ruinen von Sortinetto endlich ein's mit dem einfachen Titel: Die Zauber Tschinellen, die durch Feuer und Wasser erprobte Liebe des Sohnes der Geheimnisse und die Tochter der Königin der Nacht. Is das ein Titel was? die Zauber Tschinellen? dös gibt ein Viehspecktakel. Ich hol's glei herüber vom Blumenstöckel, — in 5 Minuten bin i wieder da, — Serviteur Wolferl küß d' Hand Frau Mozartin, — thäniger Knecht allerseits, thäniger Knecht. (in freudiger Aufregung durch die Mitte ab:)

3. Scene.

Mozart, Constanze dann Mozart allein.

Mozart (lächelnd:) Muß doch einen guten Klang haben, der Name Mozart. Der Theater Direktor vom Freihaus is ja völlig ausgewechselt.

Constanze. Er hofft mit Recht durch dich sein Glück zu gründen. Amadeus (faßt ihn zärtlich bei der Hand:) nicht wahr er bekommt was du ihm versprochen hast.

Mozart. (auffahrend:) Halst du mich für einen Lügner, für einen Windbeutel?

Constanze. (begütigend:) Nein, nein, aber du bist eine echte Künstler-Natur — im ersten Feuer sagst du alles zu, — du glaubst an dich selbst — dann aber kommt der Zweifel, auch — nimm mir's nicht übel — ein Bißl Faulheit —

Mozart. (gibt Ihr einen sanften Backenstreich:) Geh! geh du alte Schulmeisterin (leise gegen das Publikum:) Aber Recht hats, — ganz Recht.

Constanze. (schmeichelnd:) Wann fangst du den Deine — Volksoper an?

Mozart. Wann? sobald als möglich, — gleich jetzt, — auf der Stell! dabei kann ich Euch aber nicht brauchen, Dich du Brummbär, — (küßt sie:) und den kleinen Schreihals da (sie nimmt das Kind aus der Wiege:) — setzt ihm das neue Huterl auf (faßt ihn so daß man das Gesicht des Kindes nicht sieht:) hängt ihm das blaue Manterl um — die Sali soll ihn tragen — gehts übers grüne Brückel in den Taronischen Kaffégarten, — eßts ein Gefrorenes, ein Harlikin, — die Luft wird dem Buberl gut thun, Addio, — Stanzerl — — geh, geh! mir ist — (eilt ans Klavier greift ein paar Akorde:) — mir ist als ob — (versinkt in Gedanken:)

Constanze. (leise:) Der Genius kommt über ihn. Komm Bubi wir wollen deinen Vater nicht stören, wenn er vielleicht grad was erschafft, was noch leben wird, wenn wir alle längst

im Staub zerfallen sind. (schleicht mit dem Kinde durch die Mitte ab:)

Mozart. (allein am Klavier, er fantasirt, bis er die berühmten Akorde zur Zauberflöte findet, — diese übernimmt während er aufspringt, das Orchester und begleitet leise den folgenden Monolog mit passenden Reminiscenzen aus der Zauberflöte:) Weg von mir musikalischer Schneck', du kannst meinem Gedankengang nicht folgen! Was brauch ich dich, du altes Spinettel? (schlägt an die Stirne:) Hier hab ichs, — hier stehen die Melodien — hier singt es und klingt es, ich fühls'. Meine Oper für's Volk ist fertig, ja fertig! Fürs Volk? Warum stutz ich denn vor dem Worte? Ist's vielleicht eine Schand fürs Volk zu schreiben? Ists nicht die höchste Ehre? O, es ist ein stolzes Gefühl, wenn die Herren mit den Ordenssternen aus den Logen bravo! rufen, wenn die Damen mit den vor Brillanten blitzenden weißen Handerln Beifall klatschen, — aber auch der Gedanke, daß der Arbeitsmann den Hammer kräftiger schwingt, weil er ein Lied von mir dazu singt, daß die arme Nätherin von meinen Melodien eingewiegte, Liebesleid und Lebenselend vergißt, hat auch was Schönes, was Erhabenes. — Ja Mozart, du mußt fürs Volk schreiben für dieses herzliebste österreichische Volk, für diese lustigen, leichtsinnigen, gemüthlichen Wiener, die für deine Kunst so viel Herz, so viel Verständniß besitzen, die dich so gastlich aufgenommen haben. (sinkt auf einen Stuhl, er blickt sinnend nach oben:) Komm du mein Genius, steig hernieder du der mich nie im Stiche gelassen, — laß mich was Rechtes schaffen, — ich will dem Lande, das mich arm geboren, der Stadt, die mich ehrt, einen unvergänglichen Reichthum hinterlassen, desgleichen kein anderes Land, kein anderes Volk besitzt (bleibt träumend sitzen die Musik verhallt leise:) (Es wird geklopft einmal dann stärker, er hört es nicht:)

4. Scene.

Mozart. Baron Ripperda bleich verstört außer sich:)

B. Ripperda. Dort sitzt er tief in Gedanken versunken, ich störe ihn vielleicht in seiner Inspiration, doch ich habe keine Zeit zu verlieren (ruft:) Mozart (1—2 mal:)

Mozart (auffahrend:) Wer ruft? — Oh, Herr Baron Ripperda (er eilt auf ihn zu und schüttelt ihm die Hände:) ein so lieber und doch so seltener Gast.

B. Ripperda. So sonderbar es Ihnen klingen wird, was ich Ihm sagen werde, so zwingt mich doch die Verzweiflung so zu reden. Mozart sind Sie bei Kassa, haben Sie Geld.

Mozart. (übermüthig:) Geld wie Mist.

B. Ripperda. Um so besser, können Sie mir 40 Dukaten borgen?

Mozart. (stutzt:) Vierzig Dukaten?

B. Ripperda. S is freilich ein bischen viel aber ich weiß mir nicht zu helfen, Sie kennen meine unglückliche Leidenschaft für das Spiel.

Mozart. Kenns, kenns! bin selbst so ein Spielteufel! Eine Partie Passadieci oder Zapadeln is mir lieber als die schönste Landpartie.

B. Ripperda. Desto leichter werden Sie mich verstehen. Ich hab Alles verloren.

Mozart. Alles!

B. Ripperda. Wir spielten bei Toni Saurau, ich verlor hauptsächlich gegen einen Spanier, einen Senor Zuniga de Sol, der mich anfeindet, weil auf meine Veranlassung Schwester Clara ihm einen Korb gegeben. Ich verliere Alles, — endlich werfe ich Ring und Uhr auf den Tisch „Gut für 40 Dukaten frage ich." Mit Vergnügen, Herr Baron, antwortet der

Spanier, jedoch nur wenn Sie auf Cavaliers Parole binnen einer Stunde das Pfand einlösen, denn binnen 2 Stunden reise ich ab." — Angenommen! rufe ich und in 5 Minuten darauf habe ich die 40 Dukaten verspielt. Ich schäme mich von den Andern zu borgen, und flüstre dem Spanier zu: Ich hole das Geld, in einer halben Stunde bin ich da." „e bien Herr Baron" erwiedert Zainiga mit einem Blick, der mir wie Zweifel vorkam. Ich eile fort, mein Onkel ist in Brünn, Clara in Salzburg, — der Teufel wills, daß alle Bekannnten außer Haus, alle Thüren verschlossen sind! Endlich in der Weihburggasse stürze ich in die Wechselstube von Negroni, — er ist abwesend, seine Commis wagen es nicht, ohne Erlaubniß des Chefs mir das Geld vorzustrecken. Da fällt mir ein, daß Sie drei Häuser weit, in der Rauhensteingasse wohnen. Ich fliege zu Ihnen, Sie werden mir beistehen, mein Wort als Cavalier einzulösen, wo nicht bleibt mir nur eins noch, mir ein Kugel durch den Kopf zu jagen.

Mozart. (in edler Aufwallung:) Das sollen Sie nicht, Herr Baron, solang ich noch soviel Geld besitze, um einen Freund, der sich einst so wacker um mich angenommen, gleichfalls nicht sterben zu lassen (nimmt vom Tisch das Geld Säckchen das Schikaneder gebracht:) Hier Herr Baron, hier sind 200 fl. Silber, das ist mehr als 40 Dukaten, zahlen 's mir nach Bequemlichkeit, wenn sie just bei Kassa sind, zurück.

B. Ripperda. O! Dank, tausend Dank, Kapellmeister! in vierzehn Tagen zahle ich meine Schuld zurück. Ich muß fort, es brennt mir auf den Nägeln. Adieu, lieber werther Freund, Sie haben mir mehr als das Leben, sie haben mir die Ehre gerettet. (ab durch d. Mitte:)

Mozart. (allein:) Dafür hab ich jetzt die Ehre in den Schuldenarrest zu spazieren. Wenn das meine Frau, wenn das Schikaneder erfährt, die werden mir einen schönen Tanz machen. Ah was! — helfen muß ich dem Freund und der Ataria ist ein honetter Mann, er wird mit sich reden lassen, ich verkauf ihm die fertige Partitur von der Volksoper, die ich noch gar nicht angefangen hab.

5. Scene

Mozart. Schikaneder.

Schikaneder. (eilig aus der Mitte mit 3 Heften Manuscript in der Hand:) Da bin ich schon Mozart, g'loffen bin ich wie ein Wiesel, hab mir keine Zeit genommen beim Blumenstöckel ein Seitel Stehbier zu trinken. Da hast Alles was du brauchst. (legt die Hefte hin:) Da is der blinde Harfner, da der goldne Anker und da sein die Zauber-tschinellen oder —

Mozart. Das Wort Tschinellen g'fallt mir nicht, was haben denn diese Tschinellen eigentlich für eine Bedeutung.

Schikaneder. Drei geheimnißvolle Damen gebens dem Prinzen, der um jeden Preis die Wahrheit wissen will.

Mozart. Ein Prinz, der die Wahrheit erfahren will, da muß man wirklich mit Tschinellen dreinschlagen.

Schikaneder. Nit so Wolferl! nit so!

Mozart Wie denn?

Schikaneder. Die 3 Damen, Mlle Klöpfer, Mlle Hofman und Madame Schäck geben dem Prinzen Tamino - - erster Tenor, Herr Schäck — die Zaubertschinellen, damit er in den harten Proben, die er zu bestehen hat siegreich bleibt. Als Freimaurer wirst ja wissen, was ich meine. Feuer und Wasser, Gespenster und Drachen, wie's kommen machts der Prinz taratschin! tschin. Alles is weg.

Mozart. Da kann der Prinz leicht die Proben bestehen! — Denen Prinzen wird doch Alles leicht gemacht! Dieser Prinz is doch als 1. Tenor der Liebhaber. Kommts dir nicht ungeschickt vor, Schikaneder, wenn ein Liebhaber Tschinellen in den Händen hat?

Schikaneder. (verdutzt:) Das is nit ohne, geben wir ihm ein andres Instrument, vielleicht 's Waldhorn.

Mozart. Lieber gleich gar die Baßgeigen und heißen mans die Zauber-Frau-Ahnl.

Schikaneder. (pikirt) Wolferl, mit so ernsthaften Dingen is kein Spaß zu machen.

Mozart. (barsch:) Ich mach keinen. Die Tschinellen sind mir zu dumm. Nehmen wir ein poetisches Instrument — die Flöten.

Schikaneder. A Flauten? Dös is ein fades Instrument.

Mozart. (klopft ihm auf die Achsel:) Ich werde es schon so behandeln, daß es nicht fad wird. Also es bleibt dabei die Oper heißt Zauber-Flöte.

Schikaneder. (mit einem Seufzer:) Na meintwegen (gegen das Publikum:) Man muß nachgeben! die Musikanten haben alle Gelsen im Hirn.

Mozart. (nimmt das Buch und blättert darin:) Saraſtro wer ist denn das?

Schikaneder. Der tiefe Baß Herr Gerl.

Mozart. Ich mein, was er sonst noch für eine Beschäftigung hat, außer daß er Baß singt?

Schikaneder. Er ist Oberpriester des Isis-Tempels, der Wissende aller Geheimnisse, grad so wie der Meister der Loge bei den Freimaurern, — gespannst was Wolferl? nebstbei ist er der Ausbund von Weisheit, Menschenliebe und Gerechtigkeit, welcher die Tochter der Königin in der Nacht eingesperrt hat.

Mozart. Aus lauter Menschenliebe und Gerechtigkeit.

Schikaneder. Nein, um sich an der Königin der Nacht zu verrevangiren, das is die Madam Hofer ihre Tochter Pamina aber singt: (lächelt ihm verschmitzt zu:) Mlle Gottlieb dein Schmalzl —

Mozart. Eh schon wissen, eh schon wissen! Du wirst staunen was ich für gefühlvolle Vers geschrieben hab, nicht so wie die andre, Herz, Schmerz, Liebe Triebe sondern pagnia 14

Bei Männern welche Liebe fühlen
Fehlt auch ein treues Herze nicht
Die süßen Triebe mitzufühlen.
Ist dann des Weibes erste Pflicht.
Han? was sagst? Liebe fühlen, Triebe fühlen, Herze nicht, erste Pflicht!
So was bringt der Alzinger und
Der Blumauer nicht z'samm

Mozart. (läßt leise die Hand mit dem Manuscript sinken, blickt sinnend in die Höhe und singt leise dann immer lauter:)

Bei Männern welche Liebe fühlen
u. s. w.

Schikaneder. (lauscht mit Entzücken:) Hats schon! hats schon! — Wolferl! Amadedl, Göttermensch! (umarmt ihn:) — schreib dirs nur gleich auf.

Mozart. (lächelnd:) Ich vergesse nichts. (blickt wieder in das Buch mit Entrüstung:) Was is denn das?

Schikaneder. (ganz erschrocken:) Was denn?

Mozart. Hier steht. Bernardon die lustige Person eingeklammert „Hanswurst" Herr Schikaneder. — Emanuel du willst in einer Oper von mir den Hanswurst spielen.

Schikaneder. (klein laut:) Was hast denn dagegen?

Mozart. (auffahrend:) Ich kann doch in einer Oper von mir nicht den Hanswurst auftreten lassen.

Schikaneder. Aber warum denn nit, Wolferl.

Mozart. Die Figur is zu ordinär zu possenhaft, nein, nein, das geht nicht, das würde sich gerade ausnehmen, wie ein Palmbaum auf dem ein Aff seine Lazzi macht.

Schikaneder. Aff! Lazzi! veracht den Hanswurst nicht, den ehrlichen deutschen Burschen mit seinem lustigen Naturell, mit seinen groben aber gesunden Humor. Hat der Italiener seinen Arlechino, seinen Policinello, warum soll der Deutsche seinen Hanswurst nicht haben? Das Volk will ihn einmal, ob er jetzt Bernardon, Kasperl oder Thadödl heißt, 's is alleweil derselbe Hanswurst an dem das Volk, das große Kind, seine Freud hat (näher tretend:) Und unter uns gesagt: die noblen Leut sein akurat so. Im National-Theater is es verflucht langweilig worden seitdem da der Hanswurst gestrichen is und d' Leut rennen in die Vorstadt Theater wo's Lachen noch nit verboten is.

Mozart. (nachdenklich:) 's hat was für sich — aber —

Schikaneder. Geh zu den englischen Reitern und schau dir das Publikum an, die schönsten Pferd, die schönsten Reiterrinnen, obs über blaue oder weiße Bänder hüpfen, obs durch 4 oder 20 Reif springen, — Alles ein's — der Publikus sitzt da und langweilt sich. Erst wenn der Hanswurst, der Bajazzo kommt, wenns ihm nur von weiten schreien hören Padrone! Padrone! da geht ihnen 's Herz auf, da schreiens jubelns und lachens. Mozart, Kind aus dem Volk, werf aus deiner Oper nit die Volksfigur hinaus.

Mozart. Ja, ja aber im Hanswurstgewandt darf er mir nit kommen, — ich hab ihm ja selber gern den lustigen Vogel.

Schikaneder. Habs schon! Habs schon, komm als Vogel.

Mozart. (lachend:) Als bleierner wohl?

Schikaneder. Nein, nein, du verstehst mich nicht, — nicht als Vogel flieg ich herein, sondern ich komm als Vogelfanger mit der Kraxen mit dem Lockpfeiferl ich laß mir ein Gwand aus lauter Federn, gelb, blau, roth grün, wie der Harlequin machen.

Mozart. Da schaust ja aus wie ein Papagei.

Schikaneder. Papagei? Sehr gut da haben wir auch gleich den Namen, heißen wir unsern Hanswurst — Papageno da sing ich beim Auftreten Der Vogelfänger bin ich ja 's andre kann ma lassen wies is, da hier Seite 23

Mozart. (liest und singt dabei:)
Der Vogelfänger bin ich ja
stets lustig heisa hopsassa
der Vogelfänger ist bekannt
bei Jung und Alt im ganzen Land.

Schikaneder. (wirft sich Mozart an den Hals:) Hats schon! hats schon! — Wolferl, setz dich zum Klavier — schreib's auf.

Mozart. Fallt mir nicht ein ich habe einen fürchterlichen Durst. Ich geh auf den Spittelberg zu den 3 Spulen.

Schikaneder. Hast die 200 fl gut aufgehoben? (nimmt Hut und Stock:)

Mozart. Die 200 fl? ja — ja — die sein recht gut aufgehoben.

Schikaneder. Halt noch eins muß ich dir sagen von unserm Hanswurst, will ich sagen Papageno. Er hat auch wie der Tamino darin Abenteuer zu bestehen. Allerhand Ungeheuer kommen, ein schwarzer Sklav, der Monostates heißt, 6 weise Sklaven, die den Papageno fangen wollen, er aber hat ein Glöckerlspiel, wie er zu spielen

anfangt, muß alles tanzen, Bären, Tieger und Sklaven —

Mozart. Also Orpheus — auch nicht schlecht.

Schikaneder. Aber 's müßt halt eine lustige Tanzmusik sein, weißt Wolferl, so wie die deutschen von Hofkapellmeister Gaßmann, oder ein Landler vom Huber Tonerl, verstehst, es muß einem gleich in die Füß gehn.

(macht Tanzschritte:)

Mozart. (den Hut aufsetzend:) Was der alte Gaßmann können hat was der Huber Tonerl kann, wird der Mozart wohl auch treffen. (setzt sich zum Klavier:)

Schikaneder. (sich die Hände reibend:) Famös! Famös!

Mozart. Was hat er denn da —

Schikaneder. Der Gesang der Priester? (Mozart präludirt:)

Schikaneder. Wunder schön! herrlich! Mozart, Mozart bleib dabei, Denk dir ich sei das Volk für das du jetzt komponirst, und ich als Volk sag: Wolfgang du hast für die Unsterblichkeit geschrieben (thut als ob er das Knie beugen wollte:)
Heil Mozart dem Unsterblichen!

Der Vorhang fällt unter rauschender Musik.

3. Act.

Gasthaus-Garten „zu den 3 Spulen" auf dem Spittelberg. Der Garten wird tiefer liegend angenommen, hinter demselben als Wirthshaus der Prospeckt. Zwischen Prospeckt und Garten eine erhöhte Estrade gegen den Garten zu mit einem Spalier eingesäumt durch welches ein niedres Holzgitter und ein paar Stufen abwärts in den Garten führen. Im Garten Tische und Stühle unter den Bäumen, links und rechts Kegelstände, die Kegelbahnen werden in den Koulissen angenommen. Handwerker, Kleinbürger, Gesellen. Oben an einem Tische, befestigt an einem Baume hängt eine Tafel mit der Aufschrift: „Confraternität der Sangesverwandten" zu den 3 Spulen. Die Leute an diesem Tische sind etwas besser gekleidet.

1. Scene.

Süßmeier an dem Tische der Sangesverwandten als ihr Chormeister. Baldinger, Hant, Zageder, Kleinbürger und Sänger, andere Sangesbrüder, Wittwe Baldei, die Wirthin, an allen Tischen geschäftig herumkokettirend, Sali, Mali, Hanni Kellnerinen in der Linzerhaube tragen Bier und Wein zu; die Gäste machen ihnen die Cour. Auf den Bahnen wird gekegelt, man hört das Fallend. Kegel und den Ruf der Kegelbuben. (Der Vorhang geht unter Musik auf und die Sängesverwandten singen unter der Direktion Süßmeiers folgenden:)

Chor. (altväterisch stylisirt:)
Singet edle Sängerbrüder
Singt ein Loblied auf den Wein
Er allein kann immer wieder
Edler Menschen Herz erfreu'n.

Wirthin. (bleibt im Herumgehen manchmal stehn, blickt nach dem Tische der Sänger, drückt ihren Mißmuth und Unwillen aus, brummt ohne jedoch den Gesang zu stören:) Die kommen heunt aus'n Edelmuth gar nit 'raus, die faden Gesellen. Is dös a Langweiligkeit — a reins Todtenlied.

Süßmeier. (wenn der Chor zu Ende:) Ich danke Ihnen meine Herrn, für die Präcision Akuratesse, Vivacität, mit der Sie meine neueste Komposition in Konsidiration genommen. Kapellmeister Mozart wird enchantirt sein, wenn er hört, welche Progressen die Herrn gemacht haben.

Wirthin. Das will der Herr dem Herrn von Mozart vorsingen lassen? Dös Kroteng'sangl? Dös is ja ein reines Requiescat in pacibus.

Süßmeier. (beleidigt:) Frau Wirthin! —

Wirthin. Ach was! I bin nöt dö Frau dö lang umschneidt. Der Herr von Mozart is a lustiger Kampel, springt wann er grad aufg'legt is über Tisch und Bänk und am besten g'fallen ihm die Gestanzeln und Stegreifeln, die i mit meinen Kellnerinnen sing.

Süßmeier. Diese frivolen Lieder! Apage!

Wirthin. Was is ein Apage? Vielleicht sein sie mehr Apage als i! Madeln gehts her, Hanni, Mali.

Hanni. Mali. Was schafft d' Frau.

Wirthin. Singen sollts mit mir (hält Sali am Rock fest:) Abs d' do bleibst, Sali.

Sali. Hab' keine Zeit muß dem Tischlermeister Holzinger zu seinen Würsteln noch ein Kren bringen.

Wirthin. Der Tischler soll seine Würsteln mit Hobelscharten essen, dos räumt den Magen aus. Du bleibst da.

Sali. Na ja, ja, ja,

Wirthin. 's Lied von der Aepfelblüh und fest einsetzen!

Sali, Mali, Hanni Quartett Wirthin, (pikant melodiös:)

Weiß und schön als wie
Ist die Apfelblüh
Aber schaut man's an
Hat man nix davon
Madel merkts vor Allen
Daß die Blüth muß fallen,
Fallt nit ab die Blüh
Gibt es Aepfeln nie.
Auf dem Tannenspitz
Sitzt der Stiglitz
Singt sein Lied vom Fleck
Mit sein Schnaberl keck
Maderln grad a so
San mer keck und froh
Singen lusti z'sam
Weil mir dös hab'n. (Jodler:)

Süßmeier. (während des Jodlers:) Und so was g'fallt einem Mozart?

2. Scene.

Vorige, Mozart, Schikaneder (erscheinen gegen Schluß des Jodlers auf der Estrade wenn ausgesungen, springt Mozart in den Garten, Schikaneder folgt bedächtig:)

Mozart. Da gehts lustig zu. Bravo Wirthin, — grüß Gott Madeln. (küßt eine oder die andere:)

Schikaneder. Auch so viel! auch so viel! (will ebenfalls die Mädchen küssen)

Hanni (abwehrend:) Ob's weiter gehn!

Mali. Ah schau Den an

Sali. So ein alter Schüppel.

Wirthin (dreht ihn um lachend:) Ob mir der Herr die Weibsbilder in Ruh laßt, Sali, ein sauberes Plützerl Horner fürn Herrn v. Mozart.

Sali. Gleich Frau. (ab in die Coulisse:

Mozart. (hat sich zur Kegelpartie gestellt und beobachtet aufmerksam das Spiel; einige haben während der frühern Scenen geschoben:) Is schon was angefangen?

Bäckermeister Schratt (nimmt die Kugel:) 's geht schon zu Ende, sechse vom Ersten sein da.

Mozart. Wie hoch is Lavinet?

Schratt. Ein Gulden siebzehn Kreuzer.

Mozart. (zum Bäcker:) Ich kauf den Herrn seinen Schub um einen Zwanziger.

Bäckermeister Schratt. Gilt. (gibt ihm die Kugel:)

Schikaneder. (ärgerlich:) Unsinn — Das heißts Geld wegwerfen

Mozart. (hat den Rock ausgezogen wiegt die Kugel:) Plausch nit (scheibt hinaus:) Da schau (man hört die Kegel fallen:)

Stimme des Kegeljungen. Sieben von Ersten!

Mozart. (mit Stolz:) Du schau her! du ungläubiger Tomas. Eine

Oper componieren kann bald Einer, aber Sieben von Ersten, das is — eine Kunst!

Schikaneder. Allen Respeckt (zu den Spielern;) Ausbüchsen, 's Lawinet her (Das Geld Silber und Kupfer wird Mozart eingehändigt:)

Sali. (mit einem Plutzer Bier und einem Krügel:) Wo is den g'fällig Herr v. Mozart?

Mozart. Gleich hier beim Kegelstand. (nimmt den Plutzer mit der einen Hand und in der andern hält er das Geld:) — Mit was soll ich denn 's Krügel halten, 3 Händ hab ich nicht. — (gibt das Geld in die vorgebundene Schürze der Kellnerin:) Da hast ein Trinkgeld.

Sali. (erfreut;) Küß die Hand, Herr von Mozart. (gegen rückwärts:)

Schikaneder. (wüthend:) Ein Gulden siebzehn Kreuzer Trinkgeld! Solch eine Verschwendung! Die Musikanten sein lauter Lumpen.

Mozart. (trinkt und füllt den Plutzer nach:)

3. Scene.

Vorige. Constanze (eilig durch die Gartenthüre:)

Constanze. (fliegt auf Mozart zu:) Ach — Wolfgang — ich bin außer Athem.

Mozart. (unfreundlich:) Was machst denn du da? Ich hab's nicht gerne, wenn das Weib dem Mann ins Wirthshaus nachrennt.

Constanze. Sei nicht bös Mozart, die Angst bringt mich hieher. Der Solicitator, war bei uns mit deinem Wechsel, Artaria verlangt das Geld — oder — — du weißt ja — — ich wollt das Geld aus deinem Schreibtisch nehmen — es ist nicht dort, der Solicitator hat gsagt, er wird dich aufsuchen, — ich bin ihm vorausgeeilt, — du hast das Geld doch bei dir?

Mozart. (in höchster Verlegenheit:) Ja — das heißt nein, — nein, — ich habs nicht mehr.

Constanze. (schlägt die Hände zusammen:) Nicht mehr?

Mozart. Ich habe einem Freund aus der Verlegenheit geholfen.

Schikaneder. (wüthend:) Er hilft einem Andern! Er steckt selber bis daher drinnen! Er ist verruckt worden! Ein spanischen Janker her!

Constanz. (zu Schikaneder:) Mach der Herr doch kein Aufsehen.

Süßmaier. (Süßmaier ist aufmerksam geworden u. näher getreten:) Was habts denn?

Mozart. Süßmeier kannst mir helfen? Mir Geld leihen.

Süßmeier. (treuherzig:) Mein letzter Kreutzer steht dir zu Diensten.

Mozart. Wie viel hast denn?

Süßmeier. Fünf, sechs Gulden.

Schikaneder. Ah da is uns schon geholfen! — Jetzt sein mir fest in der Dinten.

Const. Dort kommt der Solicitator.

4. Scene.

Vorige. Solicitator Knobelsdorfer erscheint außen auf der Estrade blickt in den Garten, mit ihm ist ein uniformirter Polizeidiener mit dem Stock in der Hand, Knobelsdorfer bedeutet dem Polizeidiener draußen zu warten er selbst kommt langsam herab:)

Mozart. Den Schutzengel mit dem Haslinger hat er auch mit.

Constanze. Die Schand vor allen Leuten. (Hilft im ihn den Rock:)

Schikaneder. Diese Blamage ruinirt mir meine ganze Zauberflöte.

Solicitator. (tritt zu Mozart sehr artig:) Herr Kapellmeister ich habe einen unangenehmen Auftrag.

Mozart. Ich weiß, ich weiß. Sie kommen von Artaria, haben einen Wechsel von mir auf 200 fl., die ich zahlen soll, sonst heißts: Marsch in's Kastl.

Solicitator. (zieht achselzuckend den Wechsel hervor:)

Mozart. Na, dann nehmens mich in Gottes Namen mit — ich kann nicht zahlen.

Knobelsdorfer. (überrascht:) Des Herrn Frau sagte mir doch —

Mozart. (mit Galgenhumor:) Ja die Weiber reden viel z'samm, wann der Tag lang ist! Auf der Hand wachsen mir keine Guldenstückeln, — also gehen wir.

Constanze. (zu Knobelsdorfer:) Gibts denn kein Mittel?

Knobelsdorfer. Allerdings wann der Herr Kapellmeister nur will.

Mozart, Constanze. (zugleich:) Wie so denn? was denn?

Knobelsdorfer Herr Artaria ist eben beleidigt und aigrirt, daß — verzeihen Sie — daß Er seine letzten Compositionen theils an Hoffmann theils an Fenelli gegeben, ihn aber, Herrn Artaria mein ich horibiliter vernegligirt hat.

Mozart. Da hat er nicht Unrecht der Artaria.

Schikaneder. Sixtes! da hast es

Knobelsdorfer. Herr Artaria sagt nun, wenn der Herr Kapellmeister ihm sofort eine neue Composition schicken wollte, sei es Lied, Arie oder Chor, — so wollte er mit dem Wechsel nicht nur drei Wochen warten, sondern die neue Composition exceptionaliter mit 10 Ducaten honoriren.

Constanze. (mit stürmischer Freude:) Mozart, das ist ja die Rettung.

Mozart. Ich greife mit beiden Händen, bis wann will Artaria das Opus haben?

Knobelsdorfer. Gleich! auf der Stelle; ich darf den Herrn nicht von der Seite gehn bis ich die Composition habe.

Mozart. Also gehen wir in die Stadt (sich besinnend:) Es ist eigentlich sehr genant, wenn ich mit dem Schutzengel dort von Spittlberg bis in die Rauhensteingasse gehn soll. Ah pah, ich kann hier auch componiren. Süßmeier, habt's leeres Notenpapier.

Süßmeier. Alte Stimme hab ich da.

Mozart. Her damit (auf einem Tisch links im Vordergrund wird Notenpapier gelegt in kleinen Blättern wie es die Sänger haben:) Die Herrn entschuldigen wohl ich zieh mich einen Augenblick in mich selbst zurück, dann steh ich zu Dienst. (Alle treten rückwärts man gruppirt sich still:)

Constanze. Wenn ihm nur was einfallt.

Schikaneder. Na ja ihm wird nix einfallen, was fallt Ihnen denn ein.

Mozart. Ein Chor?! — Ja! — für meine Oper in Prag brauch ich einen. Ich hab ja keinen Text. Macht nix (zieht den Bleistift Denkt nach Melodram Anklänge von Don Juan:) Eine Hymne? an wen? an was? In dem Augenblicke, wo man mir die Freiheit rauben wollte, fühl ich's, es gibt kein größeres Gut für den Menschen als die Freiheit. Hoch soll die Freiheit leben (stutzt:) da hab ich ja den schönsten Text (summt:) hoch soll (sinkt auf den Stuhl und beginnt endlich zu schreiben.)

Schikaneder. Hats schon! Hats schon!

Süßmeier. Still, Herr Direktor, still.

Schikaneder. (zu Constanze:) Aber sag Sie nur Frau Kapellmeisterin, wo hat er denn das Geld die 200 fl. hingethan?

Constanze. Unbegreiflich — sie sind verschwunden.

Schikaneder. Er wird doch nicht — nein — nein —

Constanze. Was denn?

Schikaneder. Die Weibsbilder sieht er halt gar z'gern.

Constanze. Herr Director.

Schikander. Nein — nein — ich will nicht hetzen.

Mozart. Das wär zu matt — so — so klingts besser, Tenor Secunda.

Schikaneder. Aber 200 fl. ausgeben die ich so mühselig z'samm daderlt hob.

Mozart. Der Baß mit dem gespaßelt man sich nur la la la Baßo primo.

Schikaneder. Wann er mir eine Oper versprochen hätt', wann ich Ihm bei guter Laune erhalten müßt, so mach ich Ihm ein Mordspektakel.

Mozart. Der zweite Baß den Schusterbaß den schreibt man nur im Schlaf, ich begreif nit daß ihn die Sänger nit selber treffen.

Schikaneder. Nein nein, nur kein Specktakel wenn er componirt.

Mozart. Baßo secundo. (gibt das Blatt von oben weg springt auf:) Herr Solicitator ich bin fertig (die Musik schweigt:)

Knobelsdorfer. (steckt den Wechsel ein:) Der Wechsel wird prolongirt — hier sind 10 Dukaten.!

Mozart. Merci.

Knobelsdorfer. Die neue Composition nehm ich gleich mit.

Mozart. Ja aber zuerst, muß der Herr hören, der Herr soll nicht die Katz im Sack kaufen. (zu den Sängern welche eifrig schreiben:) Na seids noch nicht fertig Ihr langweiligen Confraternitäter.

Süßmeier. Den Augenblick, Mozart, den Augenblick.

Mozart. Kommts her, Alle! stellts Euch in Ordnung! heut heißt Euer Dirigent Mozart.

(Alle sich gruppirend)

Die Ehre

Mozart. Keine Komplimenten und keine falsche Noten! Aufpassen, (gibt den Ton an:) Also.

Die Sänger. (mit den Noten in den Händen:) Chor aus Don Juan.

Hoch soll die Freiheit leben,
Sie lebe hoch.

(d. Polizeidiener geht ab Süßmeier, Schikaneder Constanze die Bürger alle:) Bravo herrlich!

5. Scene.

Vorige ein Hoflakai. (im schwarzgelber Livree:)

Hoflakai. Exküse meine Herrn, man hat mir in der Rauhensteingasse gesagt, ich werde hier den Kapellmeister Mosje Mozart treffen.

Mozart. (vortretend:) Ich bins.

Hoflakai. Hab was persönlich zu bestellen (übergibt ein Dekret vom Oberstkämmeramt:) Serviteur (ab:)

Mozart. (öffnet das Schreiben mit freudigem Schreck:) Ist's wahr (liest immer lauter:) Ich ernenne den Wolfgang Amadeus Mozart zu meinem Hofkapellmeister mit 800 fl. Gehalt Josef II. (küßt das Schreiben:)

Alle (freudig:) Wir gratulieren

Constanze. (sinkt an seine Brust:) O! Tag der Freude! —

Mozart. (von einer trüben Ahnung überflogen:) Schau Stanzel — es ist mir ja nur um dich, wenigstens kriegst jetzt eine Pension, denn ich fühl es, (schlägt gegen die Brust:) da drinnen, daß ichs auf der Welt nicht zu lang machen werd.

Constanze. (vorwurfsvoll:) Mozart.

Mozart. (sich aufraffend:) Du hast recht, kein trüber Gedanke soll den heutigen Freudentag uns stören.

Alle. Herr Kapellmeister wir gratuliren.

Mozart. Ich danke Euch für Eure Gratulation. Es war kein leichtes Stück Arbeit, daß ich Hofkapellmeister geworden bin. Ich bin ja nur ein Deutscher und Feinde aller Art, Wällische, Jesuiten und Schwarzen haben sich dagegen gestemmt. Aber der Kaiser hat sie alle zu Schanden gemacht. (laute Musik:) In den Abgrund aus denen Sie empor gestiegen, die Dämonen Dummheit und Aberglauben zurück, wenn das Licht vor ihnen aufgeht. (mit Begeisterung:) Wir haben die Freiheit leben lassen, lassen wir jetzt den Kaiser leben, der Oestreich die Freiheit gegeben hat, singts mit (singt:) Hoch soll der Kaiser leben.

Chor. (stimmt rasend ein:)

Kaiser Josef in Uniform erscheint mit seinem Adjudanten auf der Estrade wie auf einem Spaziergang begriffen. Erst der Gesang lenkt seine Blicke in den Garten, er bleibt stehn, verschränkt die Arme und blickt lächelnd mit dem Kopfe nickend auf die Sänger, die ihn nicht sehen dürfen.

Der Vorhang fällt rasch.